

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

48ster

Jahrgang.

— 1101 —
Für die Redaction verantwortlich:

Ulrich Lebysohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 10 Sgr., durch die Post bezogen 11 Sgr., mit Abtrag durch den Landbriefträger 13½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuzzeile.

Aus Grünberg's Vergangenheit.

Es geschah im Jahre 1486, zwei Jahre nach dem guten und reichlichen Weinjahr 1484, da ein Eimer Wein am Ort — wie die Chronik berichtet — für ein Ei verkauft wurde, als Herzog Hans von Sagan, welchem Grünberg seit 1476 botmäßig war, von der Bürgerschaft verlangte, daß sie die Stadtmauer ausbessere und an der Stelle, da der Lunzenbach die Befestigungen durchbrach, ein Thor anlege. Das später „Niederthor“ genannte Thor wurde in gehorsamer Erfüllung des Herzoglichen Befehls errichtet und dem Kriegsgebrauch der Zeit entsprechend befestigt. Soweit war Alles pünktlich und zufriedenstellend ausgeführt. Die Bürger aber dachten bei sich: „Was nützt uns ein Thor, wenn wir in Friedenszeiten nicht hindurch in's Freie spazieren können,“ und verlangten von dem Rathe der Stadt, daß er von dem Ringe eine Straße in möglichst gerader Richtung nach dem Thore anlege. Das war aber leichter gesagt als gethan, denn es galt wenigstens 4 Häuser anzukaufen und niederzureißen, welche in der Richtung von dem Rathhause nach dem Thore lagen. Diese Schwierigkeiten und Kosten bestimmten denn auch den weisen Rath, das Begehren der Bürgerschaft rund abzuschlagen. Nun ging aber der Zeit, weil die Tuchmacherei am Orte blühte, und der Handel besonders nach Polen in gutem Schwunge war, der Hauptverkehr zu dem neu errichteten Thore hinaus nach der Ober zu. Was blieb also den guten Bürgern übrig, als die vorhandenen Seiten- und Umwege nach dem Niederthor zu fahren, da der gerade Weg ihnen nicht eröffnet wurde. So drängte und zwängte sich denn das hochbeladene Fuhrwerk durch die heutige Buttergasse über den alten Buttermarkt hinweg, um die jetzige katholische Kirche herum langsam dem Niederthor zu, in dessen Nähe ein unternehmender Schmied sich ansiedelte, um bei Unglücksfällen an den Gefährten, Zusammenstoßen und dergl. sofort bei der Hand zu sein. Dieser Zustand empörte alle Welt; aber es blieb beim Alten. Denn es schickte sich zur Zeit, daß im Rath der Mehrheit nach nur Leute saßen, welche an dem Zustande der Straßen nur das Interesse hatten, daß sie ihren mittäglichen und Extra-Sonntags-Spaziergang mit Gemächlichkeit darauf machen konnten. Es kam ihnen unter diesen Umständen natürlich nicht darauf an, ein paar Schritte weiter zu gehen, ehe sie zum Thore gelangten. Hierzu trat der Umstand, daß die anzukaufenden Häuser und Grundstücke einem betriebsamen Bürger der Stadt gehörten, welcher sie billig gekauft hatte und dem man einen zu erwartenden Nutzen bei Anlage einer Straße unter keinen Umständen in den Schooß werfen wollte.

So vergingen mehrere Jahre. Da wurde zum Kanzler des Fürstenthums ein gerechter und billig denkender Mann, der Freiherr von Zaradestky, ernannt. Der kam bei einer

Rundreise von Züllichau her eines Tages auch nach Grünberg und wunderte sich nicht wenig, vom Niederthor aus einen langen und gewundenen Weg nach dem Rathhause fahren zu müssen. Als er hierüber dem ihn feierlichst empfangenden Rath einige Bemerkungen machte, wurde ihm in langer, wohlgefügter Rede eine Erörterung zu Theil, daß das Wohl der Stadt, ja die heiligsten Interessen der Bürger mit der Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes zusammenhängen, daß die Neuerung weder nöthig, noch auch nur wünschenswerth sei. Jedoch Freiherr v. Zaradestky war ein zu nüchternen und erfahrener Mann, um sich ohne Weiteres von den Gründen des Rathes einnehmen zu lassen. Er wußte aus der Praxis, wie sehr in kleinen Städten allerhand Rücksichten und örtliche Voreingenommenheiten das Urtheil beeinflussen, besonders wenn ein so guter Tropfen, wie der 1484er die Köpfe zu erhitzen mithilft. Er bestieg also selbst den Rathsturm und verschaffte sich die Ueberzeugung, daß der Schwibbogen des Niederthors ganz in der Nähe und es eine wahre Thorheit sei, ihn nicht auf dem möglichst graden Wege mit dem Mittelpunkte der Stadt zu verbinden. Er befahl demnach die sofortige Anlage einer Straße. Der Rath gehorchte, und von der ganzen Erregung blieb schließlich nur diese Anekdote übrig, bei deren Erzählung in späterer Zeit noch die Urenkel dagegen protestirten, daß zu jener Zeit ihre Vorfahren im Rathe der guten und getreuen Stadt Grünberg geseffen hätten.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

× Grünberg, 17. August. Wie uns vom dirigirenden Mitgliede des Comité's für das Provinzialfest des **Gustav-Adolph-Vereins's** mitgetheilt wird, haben außer den bereits früher verzeichneten Deputirten nachträglich noch folgende ihren Besuch angemeldet: Consistorial-Präsident Wunderlich aus Breslau, Pastor Krügel aus Falkenberg, Past. Ahlers aus Neurode, Dial. Finster aus Hirschberg, Past. Freischmidt aus Jägerndorf, Past. Fiedler aus Löwenberg, Rektor Gramann aus Waldenburg, Kreisgerichtsrath Schulz aus Oppeln. — Dagegen haben Sup. Köhler aus Glatz und Sup. Redlich aus Ratibor sich wieder abgemeldet.

— Grünberg, 16. August. In der Bahnhofstraßen-Angelegenheit hielt am letzten Mittwoch die gemischte Commission der beiden städtischen Behörden wiederum eine längere Berathung, die bis 7 Uhr Abends währte, so daß wir nicht mehr in der Lage waren, über dieselbe noch in der Donnerstag-Nummer unseres Blattes referiren zu können. — Leider wurde diese nun schon über ein Jahr lang schwebende Angelegenheit auch diesmal wieder nicht ihrem Ende nahe geführt. — Da Seitens der Königl. Regierung eine freiwillige Einigung zwischen den städtischen Behörden

gewünscht wird, so hatten die Besitzer der Straße, um eine solche endlich herbeizuführen, ihre Forderungen in einer für die Commune günstigen Weise modifizirt. — Es mußte dies von den Opponenten jedoch noch nicht für genügend erachtet worden sein, da auch diesmal eine Einigung nicht erzielt werden konnte. — Nach langen Debatten wurde endlich von der gemischten Commission beschloffen, die Vorlage nochmals an beide städtische Behörden zur Berathung und Beschlussfassung zurückgehen zu lassen.

— Grünberg, 15. August. Wie günstig die warme Witterung der letzten Wochen für unsern Wein ist, zeigt der Umstand, daß schon jetzt reife Trauben hier und da gefunden werden. So wurde z. B. bereits Anfang dieser Woche unserer Redaction von Frau Wwe. Weichert eine vollständig reife, süße Blauschönedel-Traube überreicht. — Auch aus unserer Nachbarstadt Beuthen meldet der dortige „Beobachter“, daß man heuer in dortigen weinbauenden Kreisen auf einen guten Jahrgang hofft. — Bei uns in Grünberg erwartet man eine wenn auch nicht in der Quantität, so doch in der Qualität befriedigende Ernte, was unsern Weinbauern nach den Missernten der letzten Jahre wohl zu gönnen wäre.

— Am 4. August c. hat die feierliche Einweihung des Friedhofes gefallener deutscher Krieger auf dem Schlachtfelde von Mars la Tour stattgefunden. Nach vorausgegangener kirchlicher Feier, zu welcher auch die Kapelle des 91. Oldenburgischen Inf.-Regts. aus Toul kommandirt war, fand die Einsegnung statt. Der ca. $\frac{2}{3}$ deutsche Meilen lange und $\frac{1}{4}$ Meile breite Friedhof ist dicht mit Gedenksteinen an die hier ruhenden heldenmüthigen Kämpfer bedeckt und glebt ein ergreifendes Zeugniß für die Festigkeit des Kampfes, der hier so siegreich von den deutschen Waffen ausgetragen worden ist.

— Das Handelsministerium beabsichtigt eine Ermäßigung der Fahrpreise auf den Staatsbahnen. Dieselbe soll vom 1. Januar k. J. ab in's Leben treten und dürfte den Anstoß zu einer totalen Umgestaltung der Tarife auch auf den deutschen Privatbahnen und den außerdeutschen Bahnen geben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Fahrpreise viel zu hoch sind, was bloß darin seinen Grund hat, daß bei Erbauung der ersten Eisenbahnen das Publikum an die Postfahren gewöhnt war und das Postfahrgehalt mit den Eisenbahnpreisen verglich, ohne daran zu denken, um wie viel theurer die Transportmittel und die bewegenden Kräfte der Post gegenüber denen der Eisenbahn s. B. waren. Man hat die Lebensart ins Publikum getragen, daß jede Eisenbahn beim Personenverkehr Geld zu setzen müsse. Dies ist einfach unwahr. Selbst auf der Berlin-Görlitzer Eisenbahn, wo der Personenverkehr so gering als möglich entwickelt ist, hat er im Jahre 1871 noch mehr als die Hälfte der gesamten Ausgaben eingebracht. Jeder Personenzug brachte eine Durchschnitts-Einnahme von 152 Thlr. Es ist nicht zu bezweifeln, daß schon eine Herabsetzung des Personengeldes auf die Sätze, welche z. B. in Belgien und Baden längst bestehen, nicht bloß auf den Verkehr, sondern auch auf die Rentabilität der Eisenbahnen hebend einwirken würde. Unseres Erachtens darf man aber auch dabei nicht stehen bleiben. Man muß vielmehr noch einmal auf die alte Post zurückgehen, diesmal aber das Zeitmaß zu Grunde legen. Mit der Personenpost fuhr man früher bei allen Bequemlichkeiten, welche heut die zweite Klasse der Eisenbahn bietet, eine Stunde für 6—7 $\frac{1}{2}$ Sgr. Nach diesem Satze berechnet, würde eine Fahrt von 4 $\frac{1}{2}$ Stunden, in der zweiten Klasse 27—32 Sgr., in der dritten Klasse etwa $\frac{2}{3}$ dieses Satzes zu erheben sein. Dies wären im Verhältniß zu der Leistung vollständig angemessene Vergütungen. Was mehr erhoben wird, zahlt das Publikum für das Monopol, welches die Eisenbahnen leider besitzen. Der Einzelne, welcher dieses Wehr zu zahlen gezwungen ist, erhält dafür keine Gegenleistung. Es ist wirklich an der Zeit, daß die frequenten Staatsbahnen endlich einmal mit einer Ermä-

figung der Preise auf gesunde und angemessene Sätze vorgehen und den Grundsatz, daß das Reisen ein möglichst hoch zu steuernder Luxus sei, aufgeben. (Bl. St. u. L. 2. B.)

— Wie vorsichtig man bei Abfassung von Correspondenz-Karten sein muß, beweist folgender Fall: Ein Berliner Fabrikant hatte von einem auswärtigen Kunden eine liquide Waarenforderung, welche dieser, mehrere Mahnbriefe ungeachtet, lange Zeit unberücksichtigt, auch alle Briefe unbeantwortet ließ. Endlich riß dem Ersteren die Geduld; er forderte seinen Schuldner durch „Correspondenz-Karte“ zur endlichen Zahlung mit dem Zusatze auf: dieser müsse sich als Kaufmann eigentlich seines Verfahrens schämen, erhielt aber statt aller Antwort, eine Injurienklage vom hiesigen Stadtgericht insinuirt. Trotz der scharfsinnigsten Deduction seines Rechtsanwaltes und der Ausführung, daß der Absender berechnigte Interessen verfolgt habe, ward dieser aber dennoch vom Stadtgericht und jetzt auch vom Kammergericht zu Strafe und Kosten verurtheilt; indem beide Gerichtshöfe annahmen, daß die Beziehung einer Handlungsweise, deren man sich zu schämen habe, den Vorwurf einer ehrenrührigen That enthalte.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. August. Daß der „glänzende Sieg“, den die Franzosen mit der Milliarden-Anleihe gewonnen, mehr oder weniger ein „glänzender Schwindel“ ist, tritt immer klarer zu Tage. So wird jetzt mitgetheilt, daß die in Kopenhagen gezeichneten 600 Millionen von der französischen Regierung stirt worden, weil da die Unreellität der Subscription zu sehr auf der Hand lag. Um der naiven Masse mit der großen Uebersetzung ein Hauptvergnügen zu bereiten, hatte der französische Finanzminister wohlweislich verschwiegen, daß die erste Einzahlung nur in Baarwerthen oder in discountirbaren Wechseln erster Klasse erfolgen dürfe, und die Herren Bankiers haben in ihrem löblichen Eifer für das Zustandekommen von Niesenzzeichnungen sich ganz gemüthlich des unerschlaubten Mittels fingirter Wechsel zur Cautionbestellung bedient. Ein Theil des Milliarden-schwindels löst sich demgemäß in werthlose Maculatur auf. Einen Beweis davon hat bereits die Berliner Wechselbank geliefert, deren Actiensturz das Gesprächsbema an der Börse bildete. Als Ursache zu dem Sturze wurde allgemein angegeben, daß die Bank sich bei den Zeichnungen auf die französische Anleihe mit 1 Milliarde und 200 Millionen und zwar zum allergrößten Theile für ihre Committenten betheiligt habe; als Unerzand gegebene Wechsel seien jedoch refusirt und ihre Anmeldungen in Folge dessen in Paris gar nicht berücksichtigt worden. Auf diese Weise hätte die Bank ihren Auftraggebern für ca. 75 Millionen Frs. Obligationen zum Emissionscourse zu liefern, und wenn dieselbe diesen Posten zu den jetzigen Coursen decken müßte, läge auf diesem Geschäft ein Verlust von fast 700 000 Thlr. Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu, daß nach Hansemann in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört; bei einigen dieser kosmopolitischen Herren von der Börse scheint in Sachen des schändlichen Mammon aber auch die Schwam aufzuhören. Wenn es wahr ist, daß der Chef der unglücklichen Bank bei dem Herrn Tiers j pt um „mildernde Umstände“ bittet, so wird man sich nicht wundern können, wenn die französische Zeitungspresse demnächst mit einer Serie von Artikeln „Ueber die merkantile Prostitution der Preussens“ auftreten sollte.

— Von liberaler Seite beabsichtigt man, in der nächsten Session des Landtages abermals den Antrag auf Streichung der Mittel für den Oberkirchenrat einzubringen. Wenn jetzt sogar schon die Kreuztg. nfe dies kürzlich geschweben, den Oberkirchenrat in seiner jetzigen Verfassung zu den Todten wirft, dann dürfte allerdings kaum ein Zweifel mehr obwalten, daß derselbe nachgerade ein überflüssiges Möbel geworden ist.

— Mehr Interesse noch als das Verhalten des Cultus-Ministers Dr. Falk gegenüber dem Oberkirchenrath erweckt seine Absicht, dem Landtage ein Unterrichtsgesetz vorzulegen. Er kann, wenn ihm diese Reform gelingt, mit einem Schläge den Weinamen eines Reformministers ersten Ranges sich verdienen. Dazu gehört freilich, daß er muthvoll mit allen Traditionen bricht, die bisher in unserem Unterrichtsministerium vorgewaltet haben. Ohne dies würde nur Stückwerk zu Stande kommen, womit ernstlich keine einzige Partei gewonnen wird.

— Die Drei-Kaiser-Zusammenkunft scheint sich zu einem Fürsten-Congress erweitern zu wollen. Mit den Kaisern von Oesterreich und Rußland werden gleichzeitig der König von Württemberg, die Großherzöge von Baden, Hessen, Mecklenburg und Oldenburg in Berlin erwartet; der König von Sachsen wird sich wahrscheinlich durch den Kronprinzen Albert vertreten lassen. Zweifelhaft ist nur noch das Erscheinen des Königs Ludwig von Bayern. Doch lassen die Gerüchte über eine Reichseinigkeit günstige Wendung der Ministerkrisis in München, sowie der in Aussicht gestellte Besuch des deutschen Kaisers in der bairischen Residenz hoffen, daß der junge König durch seine Reise nach Berlin eine Demonstration zu Gunsten des geeinten Deutschen Reiches machen wird, zu dessen Gründung er ja auch den ersten Schritt gethan hat.

— Im Unterrichtsministerium ist man jetzt mit der Ausarbeitung eines allgemeinen Unterrichtsgesetzes beschäftigt. In Unterrichtssachen kann Herr Dr. Falk immerhin einen schüchternen Blick nach seinem kleinen Nachbar, dem Herzogthum Coburg-Gotha werfen. Dort ist jetzt eine umfangreiche Revision des Volksschulgesetzes vollendet. Das jüngst erschienene Gesetz zeigt wesentliche Verbesserungen und Fortschritte. Die wichtigsten sind: Erhöhung der Befoldungsscala für sämmtliche Lehrer, geeignete Maßnahmen, die Anstellung von Lehrerinnen für den Unterricht der drei ersten Schuljahre und die Bestellung eines vorragenden Rathes für das Volksschulwesen aus der Reihe practisch bewährter Schulmänner. Auch für die Bezirksschulinspectoren, welche schon seit 10 Jahren an Stelle der aufgehobenen geistlichen Lokalschulinspection die Staatsaufsicht üben, ist der Grundsatz festgestellt worden, daß sie Schulmänner von Fach und Erfahrung sein sollen. Was das Ver-

hältniß der Kirche zur Schule und zur Religion betrifft, so zeigt das neue Gesetz keine wesentlichen Veränderungen. Der Religionsunterricht gehört zu den obligatorischen Unterrichtsfächern. Doch haben die Eltern darüber zu bestimmen, in welchem Religionsbekenntnisse ihre Kinder erzogen werden sollen. Es steht ihnen daher das Recht zu, das schulpflichtige Kind von der Theilnahme am Religionsunterrichte entbinden zu lassen, wenn der Lehrer einem anderen Bekenntnisse angehört, als in welchem das Kind erzogen werden soll; sie haben aber die Pflicht, auf geeignete Weise für Ertheilung des Religionsunterrichtes zu sorgen und sich über die Erfüllung derselben vor dem Bezirksschulinspecteur auszuweisen. Die Stellung des Geistlichen zur Schule ist unverändert gelassen worden. Man hat sich bereits daran gewöhnt, daß dieser als solcher in inneren Schulangelegenheiten nicht mitzureden hat. Der so geräuschlos und friedlich durchgeführten Reform der gothaischen Schulverfassung gebührt der Ruhm, ein Beispiel und einen Beweis gegeben zu haben, wie wenig bei der Trennung der Schule von der Kirche diese letztere verliert u. wie viel jene dabei gewinnt.

— In Kurzem erscheint ein vom Director des königl. statistischen Bureau's Dr. Engel herausgegebenes Werk über die Statistik der Verluste des Feldzuges von 1870/71. Zu demselben gehören sechs Karten, welche zum Theil die Verluste, zum Theil den Aufmarsch der Heere mit ihren Hauptquartieren, den Schlachttagen und Dispositionen in einer ganz neuen und überaus greifbaren Weise der Darstellung zur Anschauung bringen. Nach den Ausweisen dieses Werkes beträgt die Zahl der Todten bei dem gesammten Deutschen Heere 40,881 Mann. Davon sind im Gefechte gefallen 17,572; ihren Wunden erlegen 10,710; verunglückt 316, durch Selbstmord gestorben 30. An Krankheiten verstorben: an der Ruhr 2000, am Typhus 8965, am gastrischen Fieber 159, an den Pocken 261, an der Lungenentzündung ca. 500, an anderen acuten inneren Krankheiten 521 Mann, an der Schwindsucht 529, an anderen chronischen Krankheiten 249, plötzlich 94, ohne Angabe der Krankheit 556, ohne Angabe der Todesursache 419 Mann. Die Zahl der Vermissten beträgt 4009.

Statt besonderer Meldung:
MARIE VOGEL,
FRITZ KÄRGER,
 Verlobte.
 Grünberg, 12. August 1872.

Zum Antritt am 1. October a. c. wird für eine auswärtige Tuchfabrik
ein Commis
 gesucht, welcher der Buchführung vorzustehen und die Messen mit zu besuchen hat. Derselbe muß militärfrei, gut empfohlen und womöglich mit der Tuchbranche vertraut sein. Näheres in der Exped. des Wochenbl.

Mein Grundstück nebst Fabrikgebäude Züllichauer Straße Nr. 20, in welchem ich seit 11 Jahren ein Fruchtfabrikations-Geschäft mit **Dampf-Anlage** betrieben habe, bin ich Willens zu verkaufen. Dasselbe eignet sich in Folge seines **Wasserreichthums** und solider praktischer Bauart so wie des großen Hofraums und Garten wegen zu jeder Tuchbranche, auch einfacher Brauerei. Auf Wunsch bin ich auch bereit, mich bei einem neuen Unternehmen zu betheiligen und wollen sich Reflectanten persönlich bei mir melden.
 Grünberg, den 18. August 1872.

Carl Neumann,
Firma: Gebr. Neumann.

Zwei Wohnungen von je zwei Stuben, Küche und Zubehör sind zum 1. October zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. des Wochenbl.

Weißer Winstateller, Bergamot-Stein-, Wein- und Freistädter Birnen kauft in kleinen und großen Quantitäten.
A. Bürger,
 Heinersdorf.

Disconto-Noten
 empfiehlt **W. Levysohn.**

Obst u. Nüsse
 hat zu verpachten **P. Wronsky.**

Corsets
 für Damen und Mädchen erhielt in großer Auswahl und empfiehlt billig
C. Krüger.

Ein ordentlicher, zuverlässiger
Haushälter
 kann sich melden. Bei wem? sagt die Exped. des Wochenbl.



Einladung

an sämtliche Herren Schuhmachermeister Grünbergs und Umgegend.

Zur Bildung einer Genossenschaft hierselbst im Anschluß an die allgemeine deutsche Schuhmacher-Genossenschaft zu Leipzig, ersuche ich meine sämtlichen Herren Collegen sich auf **Montag den 19. August c. Nachmittags 4 Uhr** im Lokale des Herrn **Hentschel** einzufinden. Da es sich um die Hebung des Schuhmachergewerbes im Allgemeinen handelt, also um eigene Interessen, so bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Oskar Walter,

Ausführungsmittglied der allgemeinen deutschen Schuhmacher-Genossenschaft zu Leipzig.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der Gräferei an der Krautstraße auf drei Jahre, vom 31. October cr. bis 31. October 1875, steht Termin auf

Mittwoch den 28. August cr.

Nachmittags 4 Uhr

im Rathhaussaale an. Die Pacht-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Grünberg, den 12. August 1872.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der an der Breslauer Chaussee belegenen sogenannten Maulbeer-Plantage auf 3 Jahre, vom 1. November 1872 bis 1. November 1875, steht Termin auf

Mittwoch den 28. August

Nachmittags 3 Uhr

im Rathhaussaale an. Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Grünberg, den 12. August 1872.

Der Magistrat.

Bitte.

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 65 des Kreis- und Intelligenzblattes enthaltenen Aufruf des Vorstandes und des Fest-Comités des Grünberger Gustav-Adolph-Zweigvereins richten wir an unsere Mitbürger die Bitte um Ausschmückung der Straßen mit Laubgewinden und Fahnen in der Zeit vom Nachmittage des 19. bis zum Nachmittage des 22. d. Mts.

Grünberg, den 14 August 1872.

Der Magistrat.

54 Kubik-Meter gute und große Pflastersteine, die kleinsten nicht unter 15 cm. Durchmesser, sollen behufs Umpflasterung des Topfmarktes diesseitig angekauft werden. Eieferungslustige wollen hierauf bezügliche Offerten bei dem Bauensator Herrn Ringmann bis zum 23. d. M. gefälligst abgeben.

Grünberg, den 16. August 1872.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein Portemonnaie ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann dasselbe auf dem Polizei-Bureau in Empfang nehmen.

Grünberg, den 15. August 1872

Die Polizei-Verwaltung.

Ein Barbiergehülfe wird sofort verlangt **O. Tiedemann** in Büllschau.

Nachdem die auf Veranlassung der Königl. Regierung zur Beilegung des Straßenconflictes zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung diese Woche nochmals berufen gewesene gemischte Commission zum allgemeinen Bedauern keine Verständigung erzielt hat und damit die Entscheidung dieser Angelegenheit noch weiter verzögert werden dürfte, wollen wir **Angesichts der bevorstehenden Feste** die nunmehr vollendete Bahnhofsstraße vorläufig für die nächsten 8 Tage dem Verkehr eröffnen.

Grünberg, den 17. August 1872.

Friedrich Förster jun. Eduard Seidel.

Besten englischen Steinkohlentheer

empfiehlt

F. Züske.

3 Schuhmachergesellen,

1 Mann- und 2 Frauenarbeiter sucht

C. Hoffmann.

Gesetzlich geprüft, Verkauf gestattet.

Director Fr. Lampe's
verbessertes, ächtes

Kräuter-Elixir.

(Originalflasche nebst Gebrauchsanweis.

22 1/2 Sgr.)

Bewährt bei

Cholera-Anfällen, bei Magen- und

Unterleibsbeschwerden.

Nach Dir. Lampe's eigener Aussage:

sein „schönstes Kräuter-Decoct“, Ersatz

für eine Kräuter-Cur. (1 Monats-Cur

= 4 bis 6 Flaschen.) Einer Anpreisung bedarf dies Elixir nicht.

Ed. Brückner in Goslar a./H.

General-Depôt u. Exped. f. d. In- u.

Ausland.

Ich warne den Kutschneisohn **Carl G. . . . e** in Drentkau seinen Mund recht im Zaume zu halten, widrigenfalls ich gegen ihn klagbar werden muß.

Biedermann.

Engl. Matjes-Hering

feinster Qualität empfing, so-ben und empfiehlt **Gustav Sander.**

Eine Brille gef. **G. Klaucke.**

Portl.-Cement

in 400 H. Tonnen, sowie auch ausgewogen empfiehlt billigt

A. Krumnow.

Recht

persisches Insectenpulver

— ganz frisch — empfiehlt

Gustav Sander.

Montag den 19. August

Kalk am Ofen.

Klopsch & Peschel.

Bei unserem Umzuge sind folgende Sachen zu verkaufen: 2 Tische, 1 Bettstelle, 1 Bank, 1 Wein- und 2 Wasserfannen, 1 Koch, 2 Waschkücher, ein Paar Stühle, große Töpfe und noch verschiedene Sachen, auch können dieselben nach Wunsch vorgezeigt werden bei **E. Regel** bei Hrn. Schwach, t. Bez. Nr. 56

Veränderungshalber bin ich Willens, mein Billard (von Wahsner aus Breslau) mit Marmorplatte und Mantinell-Banden für einen soliden Preis zu verkaufen.

Wilhelm Dehmel,

Grünberg i. S. im schwarzen Adler.

Pergament-Papier

zum Einlegen der Früchte empfiehlt **W. Levysohn.**



Ein gut dressirter Hünershund wird sofort zu kaufen gesucht durch

A. Bürger,
Heinersdorf.

Feuer-Versicherungs-Agenturen

für eine solide Gesellschaft werden in den Städten

Bunzlau, Görlitz, Grünberg, Lauban,

wo bereits Versicherungen bestehen, sofort neu errichtet. Bewerber wollen ihre Offerten unter Chiffre **S. Nr. 10,082** an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co. Breslau** einsenden.

Bekanntmachung.

Die Schlesische Boden-Credit Aktien-Bank zu Breslau hat mir eine Agentur übertragen. Dieselbe gewährt kündbare und unkündbare hypothekarische Darlehne auf städtische und ländliche Grundstücke, sowie solche ohne hypothekarische Sicherheit an Kreise, Kommunen und Korporationen.

Zur Annahme von Anträgen bin ich ermächtigt, sowie zu jeder Auskunftsertheilung bereit.

Grünberg, den 7. August 1872.

W. Oila,

Bürgermeister a. D.

F. H. Müller

in Cottbus,

in Theodor Kühn's Fabrik empfiehlt alle Sorten **Blechspulen, Krempelketten, Sackblätter** sowie Blätter für **Klett-wölfe** in sauberer Ausführung.

Asphalt-Dachpappen

nur bester Qualität, sowie

Cement

in vollwichtigen Tonnen empfiehlt

Gustav Sander.

Gebrauchte, noch gut erhaltene

Dampfmaschinen

nebst **Kesseln** jeder Größe werden zu kaufen gesucht von

F. & G. Kämpf

in Frankfurt a./Oder.

Meine im hiesigen Orte belegene

Villa nebst Garten

ist vom 1. October d. J. anderweitig zu vermieten.

Schweinig im August 1872.

R. Weidner.

Künftigen Montag und folgende Tage werden sämmtliche Gräben und Quellen in und um den Kobrusch bis zum Stolpe'schen Teiche geräumt.

R. Bessel, Herzogl. Hof-Büchsenmacher

in Sagan,

Inhaber der Firma **W. Heyder** daselbst,

empfiehlt sein bedeutendes Lager in Jagdgewehren, in Zündnadel- und Lefauchaux-Doppelflinten, Büchseflinten, Püsch- und Scheibenbüchsen, Zündnadel- u. Flobert Teschin, Lefauchaux-Revolver, sowie Jagdgeräthschaften aller Art in jeden beliebigen Mustern. Patronen für Zündnadel-, Lancaster- und Lefauchaux-Gewehre, Teschin und Revolver in jeder Nummer sind stets auf Lager. Bestellungen zur Anfertigung neuer Gewehre und Umänderungen nach jedem beliebigen System, sowie Reparaturen werden jederzeit entgegen genommen und empfiehlt sich unter Zusicherung reeller Bedienung der saubersten Arbeit und billigsten Preisberechnung einer gütigen Beachtung.

Asphalt-Dachlact

empfiehlt zu Ueberzug als bestes Mittel um Pappdächer auf lange Zeit dauerhaft und wasserdicht zu machen. Arbeiter finden Beschäftigung bei

F. Hillwig, Johannsstr. Nr. 1.

(Aus den Berliner Zeitungen.)

Zum Königstrank!

Kräuter-Rimonade, größtes hygienisch-diätetisches Laxsal für alle Kranke.

(43043a) Königsberg i. P., 15. 5. 72.

— Der Königstrank hat bei meinem längeren **Wagenleiden** nach kurzem Gebrauch heilsam gewirkt.

Fergang, Bahnbeamter.

(43192a) Emselieben, 18. 5. 72. — Ich

litt an **Krämpfen** und **Epilepsie**. Nachdem ärztliche Hülfe mir keine Dienste geleistet, habe ich zwei Flaschen Jacobischen Königstrank gebraucht und bin vollständig von dieser schauerhaften Krankheit befreit.

G. Deichfischer.

(43251a) Oberzell, 18. 5. 72. — Ich theile Ihnen mit, daß mir der Königstrank ausgezeichnete Dienste leistet, und ersuche um noch zwei Flaschen.

Geßler, Gemeinderath.

(43327) Schalscha bei Gleiwitz, 20. 5.

72. — Ich theile Ihnen mit, daß ich nach Verbrauch der ersten zwei Flaschen Königstrank eine bedeutende Erleichterung meines **Brustleidens** verspüre.

Selinger, Wirthschafts-Inspector.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königstranks:

Hygienist (Gesundheitsrath) Karl Jacobi in Berlin, Friedrichstr. 208.

Die Flasche Königstrank-Extrakt, zu dreimal so viel Wasser, kostet in Berlin einen halben Thlr., in Grünberg bei **Em. Drude** 16 Sgr., in Züllichau bei **W. Laubsch**.

An wohlthätige Herzen!

Eine arme Wittwe, die bisher mit ihrer Hände Arbeit sich, ihre zwei Kinder und deren achtzigjährige Großmutter ehrlich ernährte, liegt seit Wochen krank darnieder, so daß jetzt selbst die Mittel fehlen, um den Hunger der Kinder zu stillen. Wohlthätige Menschen werden gebeten, zur Linderung der Noth beizutragen. — **Doppelt giebt, wer schnell giebt!** — Die Redaktion des Wochenblattes nimmt milde Gaben zur Beförderung an und wird Näheres über die hartbedrängte Familie gern mittheilen.

Stadt Pappenheim, Carolath.

Sonntag den 18. August

Grosses Militair-Concert

von der Kapelle des 3. **Boj. Infanterie-Regiments Nr. 58.** Anfang des Concerts 4 Uhr. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Etzler.

Schwarze Wasser-Eichen

sucht zu kaufen

C. H. Røegner

in Striegau.

Loose Blumen, so wie Bouquets, Kränze und Guirlanden in sauberer Bindung offerirt stets

Carl Kretschmer, Handelsgärtner.

Ein Lehrling, der die **Conditorei** und **Pfeffertüchlererei** gründlich zu erlernen wünscht, findet sofort oder später unter angenehmen Bedingungen ein gutes Unterkommen bei

Ferd. Rieschke,

Conditoreibesitzer in Grotzen a./D.

Cheater-Anzeige.

Sonntag den 18. August: „Die Tochter Veltal's.“ Concurrenz-Preis-Lustspiel in 5 Abtheilungen von Rud. Kneifel. Ganz neu und vorzüglich.

Montag den 19. August: „Eine Stunde Kaiser von Oesterreich.“ Historisches Lustspiel in 1 Akt von A. Dppenheim. Ganz neu. Hierauf: „Die Liebe im Schause.“ Lustspiel in 2 Aufzügen von Cosmar.

Otto Axt.

Heider's Berg.

Heute Sonntag

CONCERT.

Anfang Nachm. 4 Uhr. Nachher

Ball-Musik.

Während der Zeit der Theater-Vorstellungen statt Dienstag Mittwoch Abend

Concert und Ball.

Sonntag und Montag

TANZMUSIK

bei W. Hentschel.

Sonntag und Montag

Tanz-Musik

bei E. Bürger.

Montag Abend von 7 Uhr ab

CONCERT.

Fremdlichst ladet ein

Hübner.

Heute Abend

Gänse-, Enten- u. Rehbraten.

Leopold Wecker,
Schießhaus.

Verein Mercur.

Montag den 19. Abends
8 Uhr im Deutschen Hause

Versammlung und Ballotage.

Bürger-Verein.

Montag den 19. geselliger Abend
bei Leop. Wecker, wozu die
Damen auch eingeladen werden.

Der Vorstand.

Dienstag Singstunde bei Engel.

Fürderer.

Dienstag 10 Uhr Lessener
Jungbier bei Wwe. Engel.

Mittwoch den 21 August Vor-
mittag 10 Uhr Schweiniker Jung-
bier beim

Schmiedemstr. Pohl, Niederstr.

Frankfurter Carthäu-
ser Weiß-Bier in $\frac{1}{2}$ Fl.
2 Sgr., in $\frac{1}{2}$ Fl. 1 Sgr.,
sowie Carthäuser Lager-
Bier frisch vom Fasse à
Seidel $1\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt

Louis Grabow,
vormals Julius Borch,
Niederstraße.

Reise Birnen u. Aepfel
kauft Gustav Neumann.

Reise Birnen und Aepfel

kauft Conrad Unger.

Den beliebten Holmer Sahn-
u. Emmenth. Schweizer-
Käse empfiehlt von frischer Zufendung
Gustav Sander.

Ein Hosenträger ist gef. worden. Ab-
zuh. beim Bürstenmacher A. Mühle.

Ein Arbeitsmann wird gesucht bei
Fleischer Ludewig.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der
Buchbinder werden will, kann sich
melden in der Exped. d. Blattes.

Eine freundliche Stube mit Kabinet
ist möblirt sofort zu vermieten
Niederstraße Nr. 72.

68r Wein, reiner böhmischer, à Liter
7 Sgr. bei Wwe. Bruck, Freist. Str.

68r Weißwein à Liter 7 Sgr. bei
Ad. Fuchs, Niederstraße.

68r Rothwein à Liter 7 Sgr. bei
Wwe. Koinzki, Burgstr.

68r Weißwein à Liter $6\frac{1}{2}$ Sgr. bei
verw. Frau Kaufmann Gtner.

Guter 68r Wein à Liter $6\frac{1}{2}$ Sgr.
bei Posamentier Krüger.

Guter 68r Weißwein à Liter $6\frac{1}{2}$
Sgr. Th. Pilz am Markt.

68r Weißwein à Liter $6\frac{1}{2}$ Sgr. bei
C. Sander, Berliner Str.

Weinausschank bei

Böttcher Derlig, Fleischmarkt, 68r 7 sg.

Gerber Ditte, Freistädter Str., 68r 7 sg.

Pilz, Neustadt, von Sonntag ab, 68r 7 sg.

Rosbund, Hospitalstr., 68r 7 sg.

Jul. Schlosser, Johannisstr., 68r 7 sg.

Heinr. Schlosser, 69r 5 sg.

Winger Schulz, Lanfäher Str., 70r 5 sg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 20. Juli: Barbier A. H. Bengsch ein
S., Andr. Herrm. Paul Georg. — Den 26.
Luchfabrik. C. F. Pilz ein S., Theod. Herrm
Otto. — Den 27. Kutscher C. F. H. Nieder-
gesäß ein S., Herrm. Wilh. — Den 28.
Schuhmachermstr. C. D. Walter eine F.,
Joh. Christ. Gertrud. — Den 30. Spinner

C. H. Zimmerling ein S., Carl Feinr.
Herrm. — Einw. F. F. Feind in Rahnau
ein S., Joh. Feinr. Nob. — Fabrikarb.
R. R. Kube eine F., Bertha Emilie Wilhelm.
— Häusler J. C. Lindner in Krampe ein
S., Joh. Ernst Friedr. — Den 31. Mar-
schenbauer J. W. Merth eine F., Martha
Juliane.

Getraute.

Den 13. August: Kaufm. H. Deter aus
Strehlen mit Jgfr. Walli Anna Schulz. —
Bäckermstr. A. M. Schneider mit Jgfr. Henr.
Wilh. Aug. Kleint. — Weberger. Jof. Glagel
mit Jgfr. Henr. Aug. Charl. Böhm. — Den
15. Musikus Feinr. Aug. Blättnr mit Joh.
Eleon. Richter.

Gestorbene.

Den 7. Aug.: Des Häusler J. A. Lehmann
in Rahnau S., Joh. Feinr. Reinh., 1 F.
9 M. 23 J. (Brechdurchfall). — Den 10.
Kaufm. Hugo Theod. Arthur Reich, 36 J.
10 M. 5 J. (Tuberculose). — Den 12. Des
Bildh. J. F. Guschmer S., Friedr. Rich.,
5 M. 1 J. (Magenerweichung). — Den 13.
Des Schneidermstr. G. A. Ahner Ehefr.,
Louise Christ. geb. Prezel, 55 J 6 M. 7 J.
(Wassersucht). — Des Bäckermstr. D. J.
Kügler F., Ottilie Emilie, 1 M. 15 J.
(Krämpfe). — Den 13. Jungges. Ernst
Ferd. Hentschel, Sohn des verst. Luchsee-
rermstr. C. F. Hentschel, 37 J. 9 M. 15 J.
(Brustkrankheit)

Diezüge der Breslau-Freiburger Eisenbahn
treffen in Grünberg ein:

Richtung Frankenstein-Rothenburg

um 8 Uhr 33 Min. Vorm. (Localzug von Glogau)

„ 1 „ 17 „ Nachm.

„ 6 „ 39 „ Abends.

Richtung Rothenburg-Frankenstein.

um 9 Uhr 35 Min. Vorm.

„ 1 „ 18 „ Mittags.

„ 7 „ 48 „ Abends.

Ausserdem geht ein Localzug

um 4 Uhr 9 Min.

von hier nach Rothenburg.

Personen-Posten.

Abgang nach Sorau 7 Uhr Abends.

Ankunft von „ 8 „ 40 Min. Vorm.

Fonds- und Produkten-Bericht.

Berlin, 16. August.

Nordd. Bundes-Anl. $100\frac{1}{2}$ bez. — Con-
solidirte Staats-Anl. $103\frac{3}{8}$ bez. — Preuß.
 $4\frac{1}{2}$ proc. Freim. Anl. $100\frac{3}{4}$ bez. G. — Preuß.
 $4\frac{1}{2}$ proc. Anleihe $96\frac{3}{8}$ B. — Staats-Schuld-
scheine $91\frac{1}{2}$ bez. — Prämien-Anleihe
 $124\frac{3}{8}$ bez. G. — Schlesiße $3\frac{1}{2}$ proc. Pfand-
briefe $85\frac{1}{2}$ bez. — Schles. Rentendr. 96 bez. G.
— Posensche Rentendriefe 95 G. — Frei-
burger $4\frac{1}{2}$ proc. Prior. G. 98 bez. — Schles.
Luchfabrik $118\frac{1}{2}$ bez. G. — Niederchles.
Cassenverein 127 bez. G. — Louisd'or $110\frac{3}{8}$
bez. G.

Berlin, 16. August. Weizen loco 76-86
Thlr. pr. 1000 Kilogr. — Roggen 50-55
Thlr. pr. 1000 Kilogr. — Gerste, große
und kleine à 44-58 Thlr. pr. 1000 Kilogr. —
Hafer loco 37-49 Thlr. pr. 1000 Kilogr. —
Petroleum loco 14 Thlr. — Leinöl loco
 $27\frac{1}{2}$ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß
24 Thlr. 24 Sgr. — 25 Thlr. bez.

Discont der Preussischen Bank $4\frac{1}{2}$ o

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schfl.	Pillichau, den 29. Juli.			Sorau, 16. Aug.		
	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.		Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	
Weizen ..	3 10 —	3 8 —		3 7 9		
Roggen ..	2 6 —	2 4 —		2 7 —		
Gerste ..	— — —	— — —		1 17 9		
Hafer ..	1 6 —	1 4 —		1 3 —		
Erbfen ..	— — —	— — —		— — —		
Hirse ..	— — —	— — —		— — —		
Kartoffeln	— 16 —	— 14 —		— 25 —		
Heu, Str.	— — —	— — —		— — —		
Stroh, Gr.	— — —	— — —		— — —		
Butter, p.	— — —	— — —		— — —		

Sonntags-Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 66.

Die Herrin von Landsburg.

Erzählung von E. S.

(Fortsetzung.)

„Verräther!“ stieß Werth hervor und warf den Kopf auf und seine Augen flammten, und zugleich legte er die Faust fest auf Hagen's Schulter. „Ehrvergessener Wicht — ich verhafte Dich im Namen meines Königs, den Du betrogen und verrathen!“ Und indem er die Pfeife hervorriß, stieß er mächtig hinein, daß es grell durch den weiten Raum gellte.

Da fielen draußen rasch hintereinander mehrere Schüsse, eine ganze Salve folgte, und Werth stürzte, ohne auf den Obersten zu achten, an's Fenster. Im nächsten Augenblick knallte es wieder von allen Seiten, und der Rittmeister taumelte mit einem dumpfen Laut vom Fenster zurück und stürzte nach einigen vergeblichen Versuchen, einen Stuhl zu erreichen, hart auf den Fußboden nieder.

Ein blauer Rauch zog schwerfällig gegen das offen gebliebene Fenster hin; der Oberst schob hastig ein noch rauchendes kleines Pistol unter die Weste zurück, und mit einem finstern Blick auf den schwer stöhnenden Alten und den gemurmelten Worten: „Du hast's gewollt, alter Thor!“ wandte er sich der Thüre zu.

Das Alles war so rasch gegangen, daß seit dem Trompetensignal, welches die Ankunft der Feinde meldete, keine zehn Minuten verflossen waren.

Die Thür ward aufgerissen, Else flog herein mit dem Ausruf: „Dunkel, Dunkel, wo seid Ihr?“

Ihr auf dem Fuße folgten Sophie und Horst, und während der Letztere aufgeregt meldete: „Herr Oberst, es sind richtig schon die Dänen — ich habe auch Herrn von Wolfsberg gesehen!“ — rief Sophie heftig: „Was heißt das, Hagen? Bist Du toll, daß Du hier im Hause sitzt, während sie sich draußen wie die Narren vor die Köpfe knallen? — Hast du sie nicht selber herbestellt? Läßest auch Du Dich von den Kindern und Greisen hier kommandiren?“

„Geduld, Geduld, Sophie!“ versetzte er herrisch, „ich werde Wolfsberg erklären —“

Ein schneidender Befehlschrei von Elsen unterbrach seine Worte; das Mädchen hatte den Körper des Dunkels entdeckt und stürzte neben ihm auf die Kniee und suchte mit zitternden Händen die Kleidung zu öffnen und zur Wunde zu gelangen, aus der noch immer ein dunkler Blutstrom leise hervorquoll.

„Zu Hülfe!“ rief sie verzweifelt, „zu Hülfe!“

Aber da sie mit wildem Blicke empor und sich umsah und nichts erblickte als die drei Menschen, die ihr einzig feind waren auf der Welt, und in Sophien's Gesicht nur starre Kälte fand und in dem des Vaters nichts als finstern Hohn, und da sie seine Worte hörte: „Der alte Thor hat seine Strafe! — Sorget Ihr für Eure tödliche Brant, Adolfs! — Sophie, halte Dich parat, ich lasse die Thore öffnen!“ — da ließ Else den noch immer leblosen Körper des Oheims aus ihrem Arm, erhob sich rasch und zur Thür eilend, rief sie den Dreien mit blitzendem Aug' und erhobener Stimme zu: „Keinen Schritt weiter, keinen Schritt! — Ich klage Euch an vor Gott und Menschen, Verräther und Mörder!“

War es das Plötzliche und Unerwartete dieses Ausbruchs, war es der jähe und gänzliche Wechsel, der in diesen wenigen Augenblicken mit dem Mädchen vorgegangen, das sich, eben noch zitternd und in Thränen, jetzt in ihren Worten nicht nur, sondern auch in ihrem ganzen Wesen als Herrin zeigte — die drei

Andern erwiderten nichts und ließen sie gewähren, und im nächsten Moment schon schallte ihre helle Stimme durch das Haus: „Mord — Mord! Hülfe, Hülfe!“

Da ermannte sich Hagen, mit einem Fluch sprang er ihr nach, riß sie zurück in den Saal und schleuderte sie mit roher Gewalt Adolfs zu, indem er dabei rief: „Haltet die Dirne fest! — Ich muß fort! — Sie schreien Triumph draußen! — Lassen sich die Memmen von den Bauern zurückjagen?“

Aber in den Gängen des Hauses, die von den meisten Bewohnern verlassen, bisher schier todtenstill gewesen waren, hat Elsen verzweifelter Ruf das Leben wieder erweckt.

„Fräulein Else — Fräulein Else! Mord — Mord! Zu Hülfe!“ schallte es von den gellenden Stimmen der herbeieilenden Mägde, die Thür ward aufgerissen, der Oberst zurückgedrängt, und mit den Weibern kamen auch die zwei bewaffneten Knechte, die auf Werth's Befehl stets die Wache im Hause hatten. Vor Allen aber brach sich Tiger Bahn in das Gemach. Den Kopf aufwerfend und in die Luft schnuppernd, war er im nächsten Augenblick mit einigen Sägen bei dem noch immer leblos ruhenden Körper seines Herrn, betastete ihn mit der Pfote, heroch das Blut und das stille greise Haupt, und hob dann den Kopf auf und brach mit glühenden Augen und gesträubtem Haar in ein so wildes, klagenbes, langes Geheul aus, daß es die Menschen umher bis in's Herz zusammenbeben ließ.

„Tiger, Tiger,“ schrie Else, die bisher sich vergeblich dem Arm des jungen Mannes zu entwinden versucht hatte. „Herbei! — Haltet die Thür verschlossen! Laßt Niemand hinaus!“

Aber bevor noch der wild umherschauende Hund ihrem Rufe folgte, und bevor die zurückstürzenden Knechte die Thür schließen konnten, sprang ein junger, hochgewachsener Mann herein, den Degen in der Faust, das glühende Gesicht von Pulver geschwärzt, und ehe ihn Jemand recht gesehen, stand er neben Horst und traf ihn mit dem Degenknopf so hart auf den Kopf, daß er jäh zu Boden stürzte, während er zugleich mit heiserer Stimme schrie: „Was erfrecht man sich gegen diese Dame, Ihr Schufte?“

„Sternfeld — Gustav Sternfeld — o Gott sei Dank!“ rief Else und erhob im glühenden Dank ihres Herzens die gefalteten Hände. „O Better — Better — dort liegt Dunkel Werth erschossen!“ Und von ihm forteilend beugte sie sich über den Alten, den die weinenden Mägde inzwischen aufgehoben und in einen der Lehnstühle gesetzt hatten.

Als Else jetzt neben ihm stand, entrang sich dem bis dahin Leblosen ein leises Stöhnen, und mit Freudenthränen die schlaff herabhängende Hand küßend, richtete sie sich wieder auf und befahl gefaßt, ihn in sein Zimmer und auf's Bett zu tragen, damit ihre Anne nach der Wunde sehen könne. Und als man ihn davon trug, wandte sie, ohne einen Blick für die Uebrigen zu haben, sich zu Sternfeld zurück, und ihm herzlich die Hand reichend, sagte sie leise und mit schwermüthigem Lächeln: „Ja, Gott sei Dank, Better! Aber wo kommt Ihr her? Seid Ihr denn draußen gewesen?“

„Hat Euch Dunkel Werth nicht gesagt, daß ich schon in der Nacht mit — aber um Gotteswillen,“ unterbrach er sich hastig und preßte ihre kleine Hand in die seine, und seine Augen musterten erschrocken ihre Gestalt, „Ihr seid blutig, Else — Fräulein von Hagen! — Seid denn auch Ihr verwundet?“

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Sonntagsbriefe.*)

(Von einem in Berlin lebenden Grünberger.)

Herr Redacteur!

Es ist schon etliche Wochen her, daß ich Ihre grüngekleidete Nebenstadt mit der staubgrau werdenden Weltstadt vertauschte, die einen Bären im Wappen führt und alle Anstalten macht, das Panier des Biertrinkens siegreich durch die Welt zu tragen. Ich glaubte zuerst, ich würde mich nie in das Leben und Treiben der jungen Kiefern finden und ihre hieselige, weinfeindliche Tendenz nie verstehen lernen, aber ich merke, der Geist des Weißbiers zieht geheimnißvolle, magische Kreise um mich, er umstrickt mich nach und nach mit seinem Bann und ich fürchte, wenn ich erst das eingeborene Getränk koste, so hat es die Wirkung des Lethe und läßt mich Hirten-, Blücher-, Ziegel- und Schneiderberg, Augusthöhe und Löbtenz resp. Löbendank (ich will in der höchst wichtigen Frage durchaus nicht Partei nehmen) über dem Kreuzberg vergessen.

Noch aber hat die neu erwachende Zuneigung über die Treue für meine alte Liebe, das nördlichste Schooßkind des Bacchus, nicht gesiegt und das möchte ich gern beweisen.

Wenn Sie, geehrter Herr Redacteur, mir nun mitunter einen kleinen Raum für ein offenes Briefchen an meine lieben früheren Mitbürger in Ihrem Wochenblatt ließen, so ließe sich der Beweis wohl führen.

Ich erzählte dann mitunter etwas, was mir hier recht gut gefällt, was ich für nachahmungswerth und zugleich auch bei Ihnen für lebensfähig halte.

Wenn Sie nun meinem Ersuchen Gehör geben wollten, so könnte ich Ihnen schon für Ihre nächste Sonntags-Nummer etliches über hiesige Eigenthümlichkeiten mittheilen, die einem Reisenden, der nur kurze Zeit hier weilt, gar nicht bekannt werden. Nun, ich will Sie nicht neugierig machen, weil ich sonst vielleicht die Freiheit ihres Entschlusses listig hindern zu wollen, in den Verdacht kommen könnte. Ich erwarte Ihren Entschluß und verspreche nur noch, nie politisch, nie satyrisch werden zu wollen.

*) Fortsetzung ist willkommen!

D. Red.

Vermischtes.

[Weibliche Moden unter der Kritik.] Eine amerikanische Dame kritisiert die weiblichen Moden unserer Zeit in folgender scharfer Weise: Die jetzigen Trachten sind oft der Art, daß jedes Weib, durch sie entstellt, arretirt werden müßte, wenn öffentliche Beleidigungen des Verstandes und des Geschmacks ebenso unter polizeilicher Aufsicht ständen, wie Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit und Sicherheit. Ginge es nach mir, ließe ich solchen modeverrückten Selavinnen den Proceß machen und ihre ganze Garderobe criminalisch untersuchen. Zunächst zöge ich jene lichtscheuen Damen, die ihrem Kopfe dadurch eine unmöglichst menschliche Form geben, daß sie einen bis in die Augen reichenden platten Deckel darauf befestigen und hinter dem Deckel eine von allen möglichen verdächtigen Bestandtheilen zusammengesetzte Haarbombe anbringen, vor die Schranken. Wenn die Bombe auch nicht explodirt, läßt sie doch auf eine sehr widerwärtige Ladung schließen. Der große Hinterkopf ist immer ein Zeichen von Gemeinheit und Niedrigkeit, um so mehr, weil dabei die edle Stirn, wie die eines Verbrechers, verkleinert erscheint und bedeckt wird. Noch schlimmer würde ich jene ungeheuerlichen Närrinnen behandeln, die sich in ätherische Wesen zu verwandeln glauben, wenn sie sich mit der sogenannten „griechischen Biegung“ befaßten. Eine schamlosere abgeschmacktere Koketterie mit der Körperhaltung und der Schamhaftigkeit ist noch nie getrieben worden. Sämmtliche Narrenhäuser der Christenheit haben nicht solche Entstellungen der Weiblichkeit aufzuweisen. Sie glauben sich mythologisch-romantisch zu verschönern, wenn sie, den Hohn jedes gesunden Auges trozend, mit künstlich

eingezogenem Leibe und eine vogelstrauchartige Anhäufung auf die hintere Persönlichkeit gepackt mit seltsamartigen Absäßen über die Straße trippeln, als hätten sie fürchterliches Leibschneiden und dabei die Hände länguruhartig voraushängen, als fürchteten sie immer auf die Nase zu fallen. Neulich rief ein Herr beim Anblick eines solchen Modeungeheuers: sie geht, wie ein strupirtes Pferd, hat aber den Sattel verkehrt aufgeschnallt. Derb, aber treffend; ich hätte nur noch gewünscht, daß sich jedes Wort in einen greifbaren Peitschenhieb verwandelte, um dieses schamlose Wesen — sonst ein hübsches Mädchen von kaum siebzehn Jahren — in ihren Garderobenstall zurückzutreiben. Wer sich so kleiden kann, ist keiner wahren Sittlichkeit fähig, und an Schönheitsforn ist noch weniger zu denken. Man kann ihr alle mögliche Schlechtigkeiten zutrauen, nur nichts Vernünftiges. „Das ewig Weibliche zieht uns hinan“, dieses unverbesserliche Scheußliche hinab. Eine andere Sorte der jetzigen Polizei- und Geschmackswidrigen Erscheinungen sind jene Frauen, die ich umgekehrte und wandelnde Kohlenstaudea nennen möchte. Sehen die aufeinander geblätterten Lappen, aus denen ihr Anzug besteht, nicht so aus? Ein einfaches Kleid zu tragen, wäre diesen Damen gewiß ein Grauel, weil selbst der fast jedem weiblichen Wesen angeborne Schönheitsforn durch die lange Modeselaberei im Keime erstickt, mit der Wurzel ausgerottet sein muß. Was eigentlich ihr Kleid ist, kann Niemand sehen und sagen, denn sie tragen nichts als Hinterrtheile, einen über den andern geschichtet, immer einer geschmackloser geformt und besetzt als der andere, manchmal jeder von einer anderen Farbe, so daß das Ideal des weiblichen Anzugs in möglichst viel sinnlos gehäuften und gemischten Lappen und Farben zu bestehen scheint. Aufrichtig gesprochen, schäme ich mich meines Geschlechts, wenn ich Tausende von Frauen in derartigen Aufzügen sich Tag für Tag in Straßen und Versammlungen umhertreiben sehe, als bestände ihre ganze Beschäftigung und Bestimmung darin, sich mit möglichst geschmacklosem Tand und Lappenkrum gepackt zur Schau zu stellen und den Schönheits- u. Sittlichkeitsforn, dessen Priesterinnen u. Pflegerinnen sie sein sollen, zu schänden. Es muß etwas geschehen, dieser Schande ein Ende zu machen. So lange sich die Frauen mit der Ehre begnügen, als bloße Bier-, Vergnügungs- und Ankleidepuppen gehäufelt und gehänselt zu werden, entsprechen diesem Loose die Anforderungen, die man an ihren Verstand und an ihre äußere Erscheinung machte: je dümmere, desto besser. Niemand ist leichter zu benutzen und zu mißbrauchen, als Narren und Närrinnen. Seitdem aber davon die Rede ist, daß Frauen zu den Menschen gehören und als verständige Wesen menschliche, sogar politische Rechte in Anspruch nehmen und ausüben sollen, ist es höchste Zeit, daß sie die Uniform ausziehen, welche sie bisher in wahl- und willenlosem Dienste der häßlichen Mächte des Unsitlichen und der Geschmacklosigkeit getragen haben.

— Der alte Vers: „Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder — Böse Menschen haben keine Lieder“ hat bei dem Gesangsfeste des Märkischen Central-Sängerbundes einen argen Stoß erhalten, denn bald nach Eröffnung der Festlichkeit in der Berliner Societäts-Brauerei (Bergmannstraße) fing ein Theil der Zuhörer an, den Andern zu insultiren, und als es dunkelte, entstand eine großartige Schlägerei, an der sich auch eine Anzahl angeheiterter Sänger recht lebhaft theilnahmte. Das „Deutsche Gesangsfest in der Deutschen Kaiserstadt“ endete leider in einer Weise, die wohl Niemand erwartet hatte.

— Monsieur Thomas, Präsident der Notariatskammer in Paris, ist in gleicher Lage wie Frankreich; er muß seine Kriegsschulden noch bezahlen. Am 23. Juli 1870, wenige Tage nach der Kriegserklärung, bot er im Kleinen Moniteur öffentlich die Wette an, 200,000 Fr. gegen 100,000 Fr. zu setzen, daß die Franzosen am nächsten 15. August, am Napoleontag, in Berlin sein würden. Andern Tags schon nahm der Kaufmann Mouillac in demselben Blatte die Wette an. Er gewann sie, wie weltbekannt, hat aber bis jetzt keinen Frank erhalten und ist jetzt klagbar geworden.